Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 17

Artikel: Moderne Dampfwäscherei

Autor: Rogorsch, Isolde

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641721

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denn ein altes Sprichwort meiner Heimat sagt: "Eine schöne Frau ist eine Woche sang gut; eine gute Frau aber ist ihr Leben lang schön."

Nal, der braune Student, schwieg, und seine schmalen Finger zündeten eine Zigarette an. Dann summte er ein eintöniges Lied:

"Die Nacht, der Liebe Freundin, breitet ihre Schatten, Nur schwach im Osten glüht der sanste Mond, Bleich wie der Palme ausgedörrtes Blatt, Und durch die Luft verbreitet ringsumher Den süßen Wohlgeruch der Ketraki."

Eines Abends kam sie zu mir und sagte:

"Sei nicht traurig, Nal, ich kann deine Frau nicht wers den, meine Eltern haben mich einem reichen Mann zugesagt, den ich nicht kenne. Sei nicht traurig, Nal. Ich verspreche dir, in der Hochzeitsnacht, ehe ich zu meinem Gatten gehe, zu dir zu kommen."

"In einer Nacht, in der ich nicht schlafen konnte, stand sie vor meiner Tür. Ihre Stirn war mit Safran bestreut und ihre Knöchel mit silbernen Fessell umschlossen. Ihr zarter Leib, dessen Mitte eine Hand umspannen kann, war mit klingenden Schellen geschmuckt. Sie trug einen farbigen Schleier und einen breiten Gürtel um ihre Lenden.

"Ich bin gekommen, um dir mein Wort zu halten", sprach sie, "die Bäume unseres Gartens sind geschmüdt; heute bin ich vermählt worden."

Ich führte sie in mein Zimmer und ließ sie neben mich niedersitzen auf meine Matte. Im Fenster stand der Mond wie ein Tropfen feuchten Sandels an dem Ansgesicht des Himmels und eine Stille war auf der Erde, daß man die Schatten der Bäume hörte, wie sie flüsterten miteinander.

"Du wunderst dich, Nal", sagte sie, "daß ich in dieser Nacht bei dir bin und nicht in den Armen meines Gatten?
— Als die Muschel geblasen wurde, zum Zeichen, daß es Abend sei und er mich wegführte aus der Pisanglaube, wo seine Gäste scherzend saßen, als er mich zu sich nahm und ich allein war mit ihm in dem Schlafzimmer von Kristall, sah er, wie ich weinte und fragte mich: Warum ist dein Angesicht gleich einer Wasserlille und verschleiert vom Tau der Tränen deine Augen? Hast du Widerwillen gegen mich? Warum hattest du es mir dann nicht eher kund getan?

Ich versicherte ihm, daß ich keinen Widerwillen gegen ihn habe. Als er aber weiter in mich drang, erzählte ich ihm von meinem Geliebten. Und von der Unmöglichkeit, mein Bersprechen zu erfüllen.

Mein Gemahl lächelte und sprach: Hast du dein Wort gegeben, mußt du es halten. Deine Offenheit sei gepriesen. Gehe zu deinem Geliebten! Doch mit der Bedingung, daß du vor Tage zurück bist und mir versprichst, nimmermehr an jemand dergleichen Versprechung zu tun.

Dann ging er selber hin und öffnete mir leise die Tür nach der Straße. Er neigte sich und sagte "Namaskar". Das ist unser tiefster Gruß und heißt "Ich ehre dich".

Sagarika griff meine Hand. "Aber, mein Geliebter", sprach sie weiter, mit einer Stimme, süß wie der Sang der Kaïls, "du verdankst dieses Geschenk nicht allein der Güte meines Gatten, du verdankst es auch der Großmut eines Räubers."

Sie blickte mich an mit Augen des Bogels Runalâ. "Ia, mein Ral, ich war noch gar nicht weit auf der Straße gegangen, als mir ein Räuber begegnete, der im Mondenslicht das Glänzen meiner Perlen sah.

"Gutes Glüd", rief er aus, "wie dank ich dir, daß du mir auf einmal bescherst, womit ich reich und glüdlich werde. Kaum weiß ich, was ich zuerst nehmen soll."

Doch als er näher zu mir kam, staunte er, wie du Ral, als ich heute Nacht vor beiner Türe stand.

Schöne Braut, sagte er, durch welchen Eigensinn des Geschicks wandelt ihr so reichgekleidet um solche Stunde so unbefangen durch die Straßen.

Da erzählte ich ihm meine Geschichte. Was? Um eure Tränen zu trodnen, will euer Mann die schönste Nacht einem andern überlassen?

Ia, Herr, antwortete ich.

Run, diese Tat ist einzig, sagte der Räuber. Und weil ich auch seltsame Handlungen liebe, will ich weder den Schmud antasten, noch eure Ehre. Ich will ein ebenso seltener Räuber sein, wie euer Mann ein seltener Gatte ist. Euer Weg ist frei! Geht zu eurem glücklichen Geliebten. Wenn ihr es mir erlaubt, will ich euch sicher geleiten.

Er faßte mich bei der Hand und brachte mich zu deinem Sause. Dort neigte er sich und sagte: "Namaskar".

... Und jetzt bin ich bei dir. Nal schwieg lange.

"Ja, Kamerad, die Geschichte ist zu Ende. Oder sollte ich dem Gatten an Großmütigkeit nachstehen? Oder gar dem Räuber?

Ich gab Sagarika ihr Wort zurück. Sie reichte mir ihre Hand, ich führte sie durch die Straßen bis an die Tür ihres neuen Hauses und neigte mich tief, wie es der Gatte und der Räuber getan.

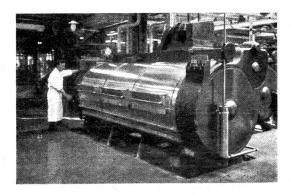
Sie ging hinein."
"— Und du?"

"Ich erbte später etwas Geld ... damit zog ich nach Europa. Was ich hier mache, weißt du. Ein bischen Stubium und ein bischen Zerstreuung. In den nächsten Tagen fahre ich weiter, Kamerad.

Nun ist mir keiner mehr Freund und keiner mehr Feind. Nun sind wir alle gleichermaßen Lehrer."

## Moderne Dampfwäscherei.

Wie jede Industrie im Lause der Zeit ihre Neuerungen ersahren hat, so ist auch aus der Wäscherei eine Wissenschaft geworden, die wesentlich dazu mithilft, die heutigen Waschbetriebe, die sich ihrer bedienen, in jeder Weise als mustergültig erscheinen zu lassen. Wie die Wäsche bei gründslichster Reinigung weitgehendst geschont werden kann, ist stets Ziel und Ergebnis dieser Forschungen geblieben. Die Hausfrau darf deshalb ruhigen Herzens ihre Wäsche in die neuzeitlich eingerichtete Dampswäscherei geben, denn — und dies ist meist die größte Befürchtung — ihre Wäsche

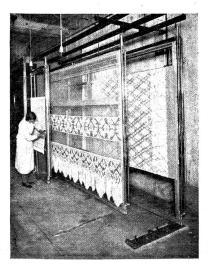


Füllen einer Waschmaschine.

wird nicht durch scharfe, selbsttätige Waschmittel geschädigt (wie sie doch manche Hausfrau bei sich oft unbedenklich anwendet), sondern in einer Lauge von reiner Olivenseife und Soba gewaschen. Ein Hauptvorteil der Großwäscherei liegt in der vollständigen, durch Spezialanlagen ermöglichten Entstälfung des Wassers. Weiches Wasser (dem Regenwasser gleich) löst den Schmuk, ergibt eine schöne, klare Seisenlösung und erhält das Waschgut weich und geschmeidig. Durch bloße Zugabe von Soda kann das harte Wasser nicht genügend weich werden. Es bildet sich daher durch Bindung von Seise und Kalk sogenannte Kalkseise, die sich in der Wäsche felklett und diese hart und brüchig macht. Entshärtetes Wasser ist also Haupterfordernis.

Das Waschgut jedes einzelnen Runden wird in einen porösen Sad sortiert und darin gewaschen, sodaß alle Stude schön beieinander bleiben. In großen Inlindertrommeln, die mit in Zusammensehung und Wärmegrad der betreffenden Wäsche angepaßter Seifenlauge gefüllt sind, werden die Stüde im Wasser solange hin- und hergeschwenkt, bis der Schmutz vollkommen gelöst ist. Die Jylinder selbst bestehen aus Monelmetall (70% Nidel), das keinerlei Ablagerungen ermöglicht und auch nicht roftet. In den folgenden Spulbädern wird jeder Seifenrest entfernt, und die tadellos ge-reinigte Wäsche kommt sodann in die Zentrifugen, von dort zu den Trocknungsmaschinen, in denen sie durch Luftstrom in ständiger Bewegung erhalten, leicht trocknet und dabei äußerst geschmeidig bleibt, was bei Frottiertüchern besonders ins Auge fällt. Das nunmehrige Bügeln erfolgt auf verschiedenen sinnreich konstruierten Maschinen, und nur kleinere Stellen, die von der Maschine nicht erreichbar sind, werden von Hand nachgebügelt. Für Flachwäsche dienen große, dampfgeheizte Inlinderbügelmaschinen (Mangeln), aus denen alle Flachwäsche, von Hand sorgfältig eingelegt, nach einer Runde wundervoll glatt, ohne jedes Fältchen herauskommt. Leibwäsche wie Arbeitsmäntel und speziell Herrenhemden, das besondere Sorgenkind der Hausfrau, können auf acht= fach gepolsterten, gefederten Spezialpressen bis auf weniges geglättet werden. Während die Arbeiterin ein Berrenhemd zum Pressen einspannt, kann sie auf einer zweiten Maschine durch einen leichten Sandgriff schon Kragen und Manschetten eines folgenden Stückes bügeln, sodaß die ganze Arbeit rasch und einwandfrei vonstatten geht. Maschinen existieren auch zum Goffrieren der hübschen Säubchen für Gerviertöchter und Stubenmädchen.

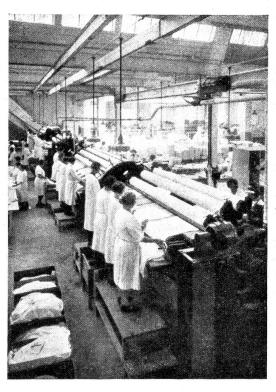
Eine besondere Abteilung befaßt sich mit dem Herrenstragen, der mit großer Liebe behandelt wird. Nach dem Stärkeabstreisen und Bügeln auf Walzen werden an einer



Vorhang- und Wolldecken-Spannrahmen.

Spezialmaschine die Ränder poliert, um ein angenehmes Tragen zu gewährleisten, dann der Doppelkragen in der raffiniert arbeitenden Umlegemaschine fix und fertig gelegt,

sodaß jeder Binder tadellos gleitet. Eine Beruhigung für die wichtigste Frage einer stets aufgeregten Männerwelt.



Vier große Bügelmaschinen für Flachwäsche.

Was nun wiederum die Frau interessiert, sind die Vorhang- und Decenspannrahmen, aus denen seinste Gewebe so tadellos in Form zurücksommen, als wenn sie neu gestauft wären. Beim Eingang dieser empfindlichen Tülle wird genau Maß genommen, nach der Wäsche auf gleiche Größe gespannt, sodaß unliedsame Ueberraschungen ausgeschlossen sind. In besonderen Schränken bei Heisluft getrocknet, können Vorhänge und Gardinen kaum duftiger, schöner falsend herauskommen, wie bei dieser Behandlung.

Eine Spezialabteilung dient der chemischen Wäsche, der Färberei und Fledenentsernung, dem Detachieren.

Auf Wunsch kann jedes Stück auch repariert, eingesetzt, gestopft oder gewiefelt werden. Rein Hemd verläßt die Anstalt, an dem nicht sämtliche Knöpfchen in Ordnung sind.

Fleißige Hände sortieren sodann den Frischwäschevorrat, der in der betreffenden Stadt meist durch Auto ins Haus gebracht, oder per Bahn duftend und sauber den Weg in die Umgebung antritt. Der von mir besichtigte Betrieb besitht auch ein Museum, in dem an vorhandenen Mustern fehlerhaftes Waschen demonstriert, aber auch der Unterschied guter und schlechter Gewebe, sowie vieles andere Lehrreiche aus dem Textilgebiet gezeigt wird.

Was die gute neuzeitlich eingerichtete Dampswäscherei der vielbeschäftigten Sausfrau an Kraft, Mühe und Sorge erspart, darf nicht unbeachtet bleiben. Eine Frau, die nicht mehr ans Waschen, Bügeln und Flicken denken muß, kann sich der Familie, Mann und Kindern, viel weitgehender widemen, kann sich wieder, wie sie es vielleicht früher getan, mit Literatur und Kunst beschäftigen, sich geistig und körperlich jung und frisch erhalten. Bei der heute oft noch berufstätigen Frau wird diese Entlastung noch wichtiger und wünschenswerter erscheinen.

Die brei Rlischee zu vorstehendem Auffat wurden uns von der Walche anstalt Zürich A. G. zur Berfügung gestellt.